Altes und Neues über Rüssler.

Besprochen von Prof. Dr. K. A. Penecke.

1. Die Gruppe des *Otiorhynchus proximus* Stierl.

Die Gruppe des *Otiorhynchus proximus* Stierl. umfaßt kleine Arten mit ungezähnten Schenkeln (*Otiorhynchus* i. sp.), deren Oberseite mit sehr kleinen, braunen oder gelblichen, nichtmetallischen Schuppen ziemlich dicht besetzt ist, die jedoch stets den Untergrund zwischen sich deutlich erkennen lassen und die sich auf den Flügeldecken häufig zu unregelmäßig gestalteten und verteilten Fleckchen verdichten; sie sind länglich-elliptisch, mitunter der Haarform sich nähernd und bedecken die Flügeldecken, den Halsschild, die Stirne und den Basalteil des Rüssels, der Apikalteil desselben ist kahl und abgeschrägt („geglättete Nase“). Die Flügeldecken besitzen außerdem je eine Reihe sehräufgerichteter, haar- oder spatelförmiger Börstchen auf den Intervallen ihrer Punktstreifen, die bei den verschiedenen Arten verschieden entwickelt, gute spezifische Merkmale bieten. Der Halsschild ist feiner oder gröber gekörnt. Die Flügeldecken sind entweder nur sehr wenig länger als zusammen breit (der Hinterkörper dann fast kugelig) oder sie sind bis $1\frac{1}{2}$ mal länger als zusammen breit (der Hinterkörper dann verkehrteiförmig oder ellipsoidisch). Die Stirne ist zwischen den kleinen vorgewölbten Augen fast doppelt so breit als der Rüssel an der Fühlereinlenkungsstelle. Die Fühler sind kurz und kräftig, die zwei ersten Geißelglieder unter sich wenig an Länge verschieden, die letzten kugelig oder schwach quer. Die Beine sind kurz und kräftig, die Tarsen kurz aber sehr breit, das 2. Tarsenglied doppelt so breit als lang, das 3. sehr breit, mit großen, stark divergierenden gerundeten Lappen.

Die Angehörigen dieser Gruppe leben gesellig in Moorsrasen in der subalpinen oder alpinen Region und besitzen ihre Hauptverbreitung in den Ost-Karpathen, eine Art (*O. globulus*) bewohnt die Ost-Alpen, eine Art (*O. rhilensis*) die Gebirge des nördlichen Teiles der Balkanhalbinsel (Dalmatiens, der Herzegowina, Bulgariens) und soll nach Reitter auch im westlichen Kaukasus vorkommen. Eine zweite kaukasische Art (*O. teberdensis* Rtt.), die Reitter (W. 1913, p. 109) in diese Gruppe stellt, ist wegen der flachen Augen, die wulstförmig vorgewölbte Naht auf dem Flügeldeckenabsturze und den gekulnten Schenkeln wohl besser aus ihr auszuscheiden.

Stierlin kannte zur Zeit des Verfassens seiner Bestimmungstabelle der Otiorhynchini (Mitt. d. Schweizer Ent. Ges. VI. 8./9.) nur zwei hierhergehörige Arten: *O. proximus* aus den Ost-Karpathen und *O. globulus*

aus Tirol, die er aber trotz ihrer nahen Verwandtschaft in zwei verschiedene Rotten stellt, den ersteren in die 16, den letzteren in die 14 (Das Charakteristikum der 16. Rotte: die abwechselnd erhabeneren Flügeldeckenintervalle ist nur bei einzelnen Stücken des *O. proximus* und auch dann nur sehr schwach entwickelt und findet sich auch bei den anderen Arten der Gruppe, am ausgeprägtesten bei *O. ardealicus*). 1888 beschrieb er den *O. rhilensis* ohne auf seine Verwandtschaft mit *O. proximus* hinzuweisen. Dann beschrieb Reitter einen *O. tatricus* aus der Tatra (W. 1894, p. 195), der aber mit *O. proximus* zusammenfällt. Im Jahre 1896 (Ann. d. nat. Hofmus. Wien p. 184) beschrieb Ganglbauer seinen *O. hypsibatus* aus dem Rodnagebirge und 1898 (Col. Stud. II, p. 42) charakterisierten kurz die Brüder Daniel ihren *O. carpathicus* aus den transsylvanischen Alpen. 1908 veröffentlichte Reitter (W. XXII, p. 228) eine Übersicht der mit *O. proximus* nächst verwandten Arten: *O. proximus*, *O. carpathicus*, *O. globulus*, *O. hypsibatus* und eine neue Art: *O. Leonhardi* von der Bjelašnica (Herz.), die aber von *O. rhilensis* nicht verschieden ist. 1913 vereinigt er (W. XXXII, p. 107) in seiner Artengruppe „*Eunihus*“ *O. proximus*, *O. carpathicus*, *O. globulus*, *O. hypsibatus*, *O. rhilensis* und *O. teberdensis*. Es umfaßt daher, wenn wir den *O. teberdensis* ausscheiden, die Gruppe 5 Arten, denen ich 2 weitere beifügen kann. Ich gebe zunächst eine kurze dichotomische Übersicht der Gruppe:

- 1 (8) Fld. sehr wenig länger als zusammen breit, Hinterkörper fast kugelig; Integument der Fld. zu Fleckchen verdichtet.
- 2 (3) Die Börstchenreihen auf den Fld.-Intervallen obsolet, auch im Profile nur auf dem Fld.-Absturze sehr zarte und kurze Börstchen bemerkbar. Hlschd. fein gekörnt. . . *O. proximus* Stierl.
- 3 (2) Fld.-Intervalle mit je einer schon von der Fld.-Basis an deutlichen Reihe schräg aufgerichteter Börstchen.
- 4 (5) Börstchen der Borstenreihen sehr kurz, kürzer als ein Intervall breit, distal nicht verbreitert. Hlschd. grob gekörnt.
O. globulus Gredl.
- 5 (4) Börstchen der Fld.-Intervalle länger und kräftiger, etwas länger als ein Intervall breit, distal mehr oder weniger spatelförmig verbreitert.
- 6 (7) Die Börstchen distal nur sehr wenig verbreitert, dunkel, nur auf der hinteren Hälfte der Fld., namentlich auf dem Fld.-Absturze mischen sich helle, distal stärker verbreiterte Börstchen ein. Hlschd. grob (wie bei *O. globulus*) gekörnt, Punkte

- der Punkstreifen der Fld. grob, grubchenförmig (wie bei *O. globulus*). *O. poianae* m.
- 7 (6) Alle Börstchen der Fld.-Intervalle distal spatelförmig verbreitert, hell gefärbt. Hlschd. fein gekörnt (wie bei *O. proximus*), Punkstreifen der Fld. feiner (wie bei *O. proximus*).
O. hypsibatus Ganglb.
- 8 (1) Fld. deutlich (bis $1\frac{1}{2}$ mal) länger als zusammen breit, Hinterkörper verkehrt-eiförmig oder ellipsoidisch.
- 9 (12) Börstchen der Fld.-Intervalle nicht oder kaum verbreitert, dunkel. Integument die Farbe des pechschwarzen Untergrundes nur wenig alternierend, auf den Fld. zu Fleckchen verdichtet. Schuppen schmal, der Haarform sich nähernd.
- 10 (11) Fld. hinter der Mitte am breitesten, Hinterkörper verkehrt-eiförmig. Börstchen der Fld.-Intervalle kaum länger als ein Intervall breit. *O. carpathicus* Dan.
- 11 (10) Fld. in der Mitte am breitesten, Hinterkörper ellipsoidisch. Börstchen der Fld.-Intervalle bedeutend länger als ein Intervall breit, sehr dicht auf einander folgend. . . . *O. ardealicus* m.
- 12 (9) Die Börstchen der Fld.-Intervalle distal spatelförmig verbreitert, hell. Integument der Oberseite hell, den Käfer heller (gelbbraun) erscheinen lassend, gleichmäßig verteilt, ohne Fleckchenbildung.
O. rhilensis Stierl.

O. proximus Stierl. (Berl. Ent. Zeitschr. 1861, p. 163), die älteste bekannte Art der Gruppe, unterscheidet sich von allen anderen derselben dadurch, daß die Börstchenreihen der Fld.-Intervalle so schwach entwickelt sind, daß ihre Börstchen selbst bei Besichtigung im Profile nur auf dem Fld.-Abstürze bemerkbar sind und der Fld.-Rücken scheinbar unbeborstet ist. Die Art ist die häufigste der Gruppe und in Moorsrasen nahe der oberen Waldgrenze oft sehr zahlreich anzutreffen, stets in Begleitung des *O. pauxillus*, doch steigt er nicht so tief herab wie dieser, der auch in der Buchenwaldregion eben so häufig anzutreffen ist, während ich den *O. proximus* wenigstens in den bukowiner Karpathen nie in so tiefer Lage antraf, dagegen steigt letzterer bis in die alpine Region auf; ich fand ihn unter Steinen und in Grasbüscheln auf dem Gipfel des Rareu (1622 m) und des Gimaleu (1857 m), die die obere Waldgrenze überragen. Nach Westen verbreitet er sich bis in die Tatra, nach Süden nach Dr. Petri (Siebenbürgens Käferfauna p. 293) bis in die transsylvanischen Alpen (Paring).

O. globulus Gredl. (Käfer Tirols II, p. 333) steht dem *O. proximus* am nächsten und unterscheidet sich nur durch gröber gekörnten Hals-

schild, tiefere Punktstreifen der Flügeldecken und deutlichere Entwicklung der Börstchen auf den Flügeldeckenintervallen, die bei reinen Exemplaren auch auf dem Flügeldeckenrücken wahrnehmbar sind. Er ist über die Ost-Alpen verbreitet und geht westlich bis Tirol, häufig ist er auf den krystallinischen Schiefergebirgen der Steiermark (Gleinalpe, Stupalpe, Koralpe) nahe oder auch etwas über der oberen Waldgrenze im Moose und unter Steinen zu finden. Aus den Kalkalpen der Steiermark ist er mir nicht bekannt.

O. poianae sp. nov.¹⁾ nimmt eine Mittelstellung zwischen *O. globulus* und *O. hypsibatus* ein. Mit *O. globulus* stimmt er in der Größe, der relativ groben Körnelung des Halsschildes und den tiefen Punktstreifen der Flügeldecken überein, unterscheidet sich aber von ihm durch viel stärkere Entwicklung der Börstchen der Flügeldeckenintervalle. Die Börstchen sind etwas länger als ein Intervall breit, ihrer Mehrzahl nach (auf der vorderen Hälfte der Flügeldecken alle) dunkel, distal nicht oder kaum verbreitert, auf der hinteren Hälfte der Flügeldecken mischen sich gegen den Seitenrand hin, namentlich aber auf dem Flügeldeckenabsturze unter die dunklen helle Börstchen ein, die distal spatelförmig verbreitert, denen des *O. hypsibatus* gleichen. Das Auftreten der hellen Börstchen ist bei den einzelnen Individuen ihrer Anzahl nach sehr verschieden, bei einzelnen sind nur wenige vorhanden, bei anderen mehr, in seltenen Fällen sind fast alle Börstchen der hinteren Flügeldeckenhälfte von der zweiten Form.

Ich sammelte die Art in Gesellschaft zahlreicher *O. proximus* in Moos- (*Hypnum*-) rasen auf dem Vürful Vectrei und Vrf. Lopatele (ca. 970 m.) bei Poiana Stampei im Zuflußgebiete der Dorna in der südlichen Bukowina. Das erste, im Herbste 1925 erbeutete Stück, ist gerade das, das die hellen Börstchen am zahlreichsten entwickelt hat, ich hielt es daher für den Angehörigen einer etwas größeren subalpinen Rasse des alpinen *O. hypsibatus*, um so mehr als sein Fundort sich direkt an die östlichen Ausläufer des Rodnagebirges anschließt. Auf das Tier dadurch aufmerksam gemacht, suchte ich die Fundstelle im ver-

¹⁾ Mit Poiana wird in rumänischen Teile der Ost-Karpathen eine Waldwiese oder Waldlichtung bezeichnet und das Wort dient sehr häufig als Orts- und Ortschaftsname, stets in Verbindung mit einer adjektivischen, noch häufiger mit einer substantivischen näheren Bezeichnung, letztere ist sehr oft ein Personennamen: Poiana Stampei-Waldlichtung, Rodung des Stampa. Es entspricht die Bezeichnung Poiana der Ortsbezeichnung: Schlag oder Reut (Kreut-Gereute), die in den deutschen Teilen der Ost-Alpen und den nördlich angrenzenden Gebieten allein oder in Zusammensetzungen so oft vorkommt. (Vergl. Franz Unger, das Pflanzenleben der Donauländer, p. 155).

flossenen Sommer wieder auf; es war aber in der Zwischenzeit auf ihr der alte Wald gefällt worden und nur das Jungholz war stehen geblieben und durch die stärkere Insolation des Bodens die üppige Moosdecke verschwunden. Auf der zweitgenannten, benachbarten Kuppe fanden sich aber im Hochwalde üppige Moospolster, aus denen ich durch fleißiges Sieben ca. 10 Stücke in Gesellschaft unzähliger *O. proximus* erbeutete; das Tier ist daher nicht häufig. Durch dieses größere Material zeigte es sich nun, daß das Tier von Poiana Stampei von *O. hypsibatus* artlich verschieden ist und von ihm nicht nur durch bedeutendere Größe sondern auch durch andere Beborstung und gröbere Skulptur von Halsschild und Flügeldecken sich unterscheidet. Es verhält sich zu ihm wie *O. globulus* zu *O. proximus*.

In der Körperform, in der Größe ($4-4\frac{1}{2}$ mm) und in der Art der Beschuppung stimmen die drei obigen Arten fast vollständig überein. Die rauhe Skulptur des Halsschildes wird nicht durch perlartige Körner gebildet, sondern durch die körnig-runzelig erhabenen Zwischenräume einer dichten aber seichten Punktierung. (Ebenso auch bei den anderen Arten der Gruppe). Sie ist bei *O. proximus* feiner, bei *O. globulus* und *O. poianae* gröber, auch die grubchenförmigen Punkte der Flügeldeckenstreifen sind bei *O. proximus* kleiner als bei den beiden anderen Arten. Die Beschuppung der Flügeldecken besteht aus kleinen, schmalen, distal zugespitzten Schüppchen von bräunlich-gelber Farbe, die den Untergrund überall zwischen sich durchblicken lassen und sich stellenweise zu kleinen, unregelmässiggestalteten Fleckchen verdichten, die bei *O. proximus* etwas reichlicher entwickelt sind als bei den beiden anderen.

O. hypsibatus Ganglb. stimmt in der kurzen, gedrungenen Gestalt mit den drei obigen Arten überein, ist jedoch kleiner ($3\frac{1}{2}-4$ mm) und durch seine hellen, relativ langen, distal spatelförmig verbreiterten Börstchen, die schon von der Flügeldeckenbasis an gleichartig entwickelt sind, sehr ausgezeichnet. Fühler und Beine sind heller gefärbt (bräunlichrot) und die Beschuppung ist spärlicher. Nach Holdhaus (Untersuchungen über die Zoogeographie der Karpathen. Jena 1910 p. 51) gehört er zu den wenigen ausschließlich hochalpinen Coleopteren der Karpathen.

O. carpathicus Dan. unterscheidet sich von den obigen Arten durch seinen gestreckteren, deutlich länger als breiten, verkehrteiförmigen Hinterkörper, dessen größte Breite hinter der Mitte gelegen ist. In der Halsschild- und Flügeldeckenskulptur und der reichlichen Beschuppung stimmt er mit *O. proximus* überein, in der Beborstung mit *O. globulus*. Er bewohnt die transsylvanischen Alpen. Dr. Petri nennt als Fundorte: Bucegiu, Frecker-, Kerzer-, Bozdaer- und Schuller-Gebirge.

O. ardealicus sp. nov.¹⁾ schließt sich durch seinen gestreckten Hinterleib, der ca. $1\frac{1}{2}$ -mal so lang als breit ist, an *O. carpathicus* an, unterscheidet sich aber von ihm durch etwas bedeutendere Durchschnittsgröße (reichlich $4\frac{1}{2}$ mm lang), durch zur Basis stärker verengten, seitlich viel stärker gerundeten Halsschild, durch seinen ellipsoidischen, in der Mitte am breitesten Hinterkörper, durch tiefer eingedrückte aber feinere Punktstreifen der Flügeldecken, wodurch ihre Intervalle stärker querüber gewölbt erscheinen, dabei sind, deutlicher als bei den übrigen Arten der Gruppe, die alternierenden (die ungeraden) etwas stärker erhaben, und schließlich durch viel längere Borsten der Flügeldeckenintervalle. Diese Borsten sind schon auf der Flügeldeckenbasis bedeutend länger als ein Intervall breit, ziemlich steil aufgerichtet, distal zugespitzt und rückwärtsgekrümmt, sie folgen viel dichter auf einander als bei den anderen Arten der Gruppe. Das Integument der Flügeldecken besteht aus gelblichen Schüppchen, die etwas breiter sind und sich weniger der Haarform nähern als bei *O. proximus*, auch etwas dichter stehen, wodurch die Fleckchenbildung weniger zum Ausdrucke kommt.

Die Art wurde in einer Anzahl von Exemplaren noch in der Vorkriegszeit von Herrn Mihok im Frecker-Gebirge (Siebenbürgen) gesammelt und nebst anderen Curculioniden aus dem Bihar und aus Siebenbürgen mir zur Bestimmung eingesandt. Damals bezeichnete ich die Tiere als *O. carpathicus* var. Jetzt, wo mir ein größeres Vergleichsmaterial der letzteren Art vorliegt, stellte sich die Artverschiedenheit beider Formen heraus. Ob Dr. Petri's *O. carpathicus* aus dem Frecker-Gebirge der neuen Art angehört oder ob daselbst beide Arten leben, muß erst die Zukunft lehren.

O. rhilensis Stierl. ist die durch ihre helle Beschuppung der Oberseite habituell am meisten abweichende Art der Gruppe. Die Schuppen sind bei *O. rhilensis* viel größer als bei den anderen Arten, breiteliptisch, erscheinen dadurch viel dichter angeordnet und verleihen dem Käfer ein helleres, bräunlichgelbes Kolorit, auch sind sie ganz gleichmäßig verteilt, ohne Fleckchenbildung. In der Körperform ähnelt er am meisten dem *O. carpathicus*, in der Beborstung der Flügeldeckenintervalle am meisten dem *O. hypsibatus*, doch sind die Börstchen um ein wenig kürzer aber distal noch etwas stärker verbreitert und folgen viel dichter aufeinander als bei *O. hypsibatus*.

2. *Otiorhynchus albensis* Petri. (Siebenbürgens Käferfauna, Hermannstadt und Berlin 1912, p. 292).

¹⁾ Ardeal: neben Transsilvania, rumänische Bezeichnung von Siebenbürgen.

Dr. Petri hat unter obigem Namen einen dem *O. dacicus* Dan. sehr nahe stehenden *Otiorynchus* nach einem Stücke von Zalatna bei Karlsburg (Alba Julia) in Siebenbürgen beschrieben, mit einer Varietät: *obductus*, nach einem Exemplare aus dem siebenbürgischen Erzgebirge, die sich zum Typus der Skulptur nach so verhält wie die Varietät *Rosenhaueri* Stierl. zum Typus ihrer Art, dem *O. antennatus* Stierl. *O. albensis* weicht von *O. dacicus* ab durch schlankere Beine und Fühler mit dünnerem Schafte und schlankerem Geißel, deren letzte Glieder nicht breiter als lang sind, ferner durch etwas längeren, nach vorne weniger verengten, daher „äußerst schwach conischen“ Rüssel und „etwas größere Körner von gleicher Größe“ des Halsschildes. Die weiteren angegebenen Unterschiede: geringere Größe, Besitz eines feinen Mittelkieses auf dem Rüssel, Fehlen einer vertieften Mittellinie des Halsschildes, „graue“ Beschuppung, beim Typus schütter, bei der Varietät dichter, sind individueller Natur.

Dr. Karl Daniel, dem die Tiere vom Autor zur Ansicht vorgelegt worden waren, erklärte diese Form für eine Varietät des *O. dacicus*, während Dr. Petri in ihr eine selbstständige Art erblickt. Ich schließe mich der Daniel'schen Ansicht an und halte den *O. albensis* für eine wohldifferenzierte Rasse des *O. dacicus* aus tiefer gelegenen Wohngebieten. Es ist ja eine bei verschiedenen *Otiorynchin*en (nicht nur beim Genus *Otiorynchus* sondern auch bei anderen Genera z. B. bei *Phyllobius*) zu beobachtende Erscheinung, daß Tiere von tiefer gelegenen Standorten von solchen aus subalpiner oder alpiner Region sich durch schlankere Beine Fühler und Rüssel unterscheiden. So hat Apfelbeck in verschiedenen Veröffentlichungen über *Otiorynchin*en darauf mehrfach aufmerksam gemacht. Sei dem wie ihm wolle, jedenfalls gebührt Dr. Petri das Verdienst diese Form präzisiert zu haben.

O. albensis scheint ein größeres Gebiet zu bewohnen als der alpine *O. dacicus*. Im Bihar hat ihn Herr Mihok bei Biharfüred in großer Anzahl gefangen und auch der von mir bei Poiana Stampei in der südlichen Bukowina gesammelte, als *O. dacicus* bezeichnete *Otiorynchus* (W. 1922, p. 185) gehört dieser Rasse an. Einzelne Tiere stimmen vollständig mit Dr. Petri's Beschreibung überein; sie sind klein, grau beschuppt, ihr Rüssel ist „dreikielig“, der Halsschild entbehrt der Mittelfurche. In diesen Merkmalen variiert aber die Rasse stark. Einzelne Weibchen sind noch etwas größer als die größten mir vorliegenden Weibchen von *O. dacicus* (Typus), ein Mittelkiel des Rüssels fehlt häufig, dagegen ist eine seichte Mittelfurche bei vielen Exemplaren vorhanden. Die Beschuppung ist bei reinen Stücken ziemlich dicht, nicht schütterer

als beim typischen *O. dacicus* und meist von bräunlichgelber Farbe (ähnlich der des *O. austriacus*), doch gibt es auch grau beschuppte Exemplare. Sehr variabel ist die Körnelung der beiden flachen Flügeldeckenintervalle, des 2. und 4. Bei einigen Tieren sind diese beiden Intervalle „vollkommen flach und vollkommen ungekörnrt“, bei anderen finden sich einzelne Körner nahe der Flügeldeckenbasis, bei einem sehr großen Weibchen aus Poiana Stampei besitzt der flache 2. und 4. Zwischenraum je eine regelmäßige Körnerreihe bis hinter der Mitte und nur auf dem Flügeldeckenabsturze sind sie vollkommen ungekörnrt.

3. *Otiorhynchus Stephani-magni* Pen. ♂

Ich habe in der Wiener ent. Zeit. (1926, XLIII p. 7) den *Otiorhynchus (Dorymerus) Stephani-magni* nach 2 weiblichen Exemplaren beschrieben, die ich in Gesellschaft von *O. Mehelyi* und *O. Deubeli* an feuchten Waldstellen von *Athyrium filix-femina* in den Waldkarpathen der Umgebung des Klosters Putna in der Bukowina (Flischzone) klopfte. Bei einem mehrwöchentlichen Aufenthalte daselbst im verflossenen Sommer (1926) gelang es mir auch ein ♂ dieser auffälligen Art zu erbeuten; die Art scheint sehr selten zu sein, denn obwohl ich auf sie besonders achtete, war neben mehr als 100 *O. Mehelyi* und ca. 10 *O. Deubeli* dieses ♂ das einzige Stück der Art das ich bekommen konnte.

Das ♂ stimmt abgesehen von den sekundären Geschlechtsauszeichnungen vollkommen mit dem ♀ überein, es ist nur etwas kleiner (individuell).

Die beiden ersten Ventralsternite sind nur schwach eingesenkt und auf dem Analsternite ist vor dem Hinterrande in der Mitte ein kleines flaches Grübchen angedeutet. Die Skulptur der Ventralsternite (vergl. l. c. pag. 11) ist folgende: 1. u. 2. Sternit sehr fein und dicht lederartig querrunzelig chagriniert und mässig grob gekörnrt, die Körner isodiametrisch, gut isoliert, ihr Abstand von einander beiläufig so groß als ihr Durchmesser; in einer schmalen Zone am Hinterrande des 2. Sternites erlischt allmählich die Chagriniierung und der Untergrund wird dadurch glänzender. Das 3. u. 4. Sternit so wie die beiden vorhergehenden nur etwas feiner und um sehr wenig schütterer gekörnrt, Untergrund nicht chagriniert. Analsternit feiner aber dichter als die beiden ersten Sternite gekörnrt, die Körner z. T. in die Quere gezogen und hie und da querrunzelig verschmolzen.

4. *Chlorophanus cinerascens* sp. nov.

Auf Schotterbänken und Uferalluvionen im Mittellaufe der Flüsse Moldava und Dorna in der südlichen Bukowina lebt auf *Alnus incana*

DC. ein *Chlorophanus*, der sich ganz auffällig durch gänzlich oder fast gänzlich fehlende Beschuppung aber sehr reichliche und stark entwickelte Behaarung der Halsschild- und Flügeldeckenscheibe von allen europäischen und von den mir zum Vergleiche vorliegenden asiatischen Arten auszeichnet.

Nach Reitters Einteilung (W. 1915 p. 171) gehört er der 6. Gruppe an und stimmt in der Größe mit *Ch. graminicola* Gyllh. überein, mit dem er auch die starkentwickelten Seitenkiele des Rüssels gemein hat, die aber bei ihm unter sich parallel bis zum inneren Augenrande verlaufen, der in ihrer geradlinigen Fortsetzung liegt, während sie bei *Ch. graminicola* nach hinten stark convergieren, so daß ihre Hinterenden vom Innenrande der Augen nach der Seite zu soweit entfernt sind als sie selbst voneinander. Mit dem durchschnittlich kleineren *Ch. viridis* L. hat er die tiefdoppeltbuchtig ausgeschnittene Halsschildbasis und die kurzen Mucronen gemein, unterscheidet sich aber durch die stark entwickelten Seitenkiele des Rüssels wesentlich von ihm und sowie von allen anderen mir bekannten Arten durch das Integument von Halsschild und Flügeldecken. Der Seitenrand von Halsschild und Flügeldecken ist wie bei den anderen Arten der Gruppe dicht mit gelbgrünen, metallischglänzenden Schuppen bekleidet und im Leben dicht, hell-schwefelgelb bepudert. Auf den Flügeldecken wird die Randzone innen scharf durch den 6. Punktstreifen begrenzt, sie läßt aber die Schulterbeule frei und greift hinter der schwach angedeuteten Anteapicalbeule bis zum 3. Punktstreifen über. Der im Leben vollständig unbepuderte mittlere Teil von Halsschild und Flügeldecken ist relativ dicht mit weißen Härchen bedeckt, die diesen Teilen eine hell-ashgraue Färbung verleihen und die den sog. „Zwischenhaaren“ homolog sind aber zu viel stärkerer Ausbildung gelangten als bei den verwandten Arten, während die metallisch-grün gefärbten Schuppen hier den meisten Individuen gänzlich fehlen; nur bei einzelnen Stücken, namentlich bei großen Weibchen bemerkt man mit der Lupe ganz vereinzelte grün-metallische Schüppchen zwischen den kräftigen weißen Haaren auf der hinteren Hälfte der Flügeldecken. Die weißen Haare sind kommaförmig, ziemlich dicht angeordnet, jedoch so, daß zwischen ihnen der schwarze Untergrund überall frei durchblickt, nur auf dem Schildchen decken sie den Untergrund vollständig, es erscheint daher hell-weiß. Sie sind auf dem Halsschild quer gegen die Mittellinie gelagert, auf den Flügeldecken nach hinten gerichtet, liegend, jedoch nicht vollständig dem Untergrunde angepreßt. Ähnliche, aber etwas zartere, jedoch etwas längere Haare bedecken den Kopf und sind auf dem Rüssel gegen den Mittelkiel, auf der Stirne schräg nach vorne und innen ge-

richtet. Ähnlich behaart sind auch die Schenkel, Schienen und die Oberseite der Tarsen, auf der Innenkante der Schienen verläuft ein zarter Wimpernbesatz.

Das Chitinskelett des Käfers ist einfarbig tiefschwarz. Der Rüssel ist parallelsseitig, mit einem scharfen Mittelkiele ausgestattet, der rückwärts bis zwischen die Augen reicht und hier an einem undeutlichen, länglichen Stirngrübchen endet und zwei ebenso starken Seitenkielen, die am Vorderende des Innenrandes der Augen enden, der in ihrer geradlinigen Fortsetzung liegt. Die breiten, flachen Längsfurchen zwischen dem Mittelkiele und je einem Seitenkiele sind fein längsgerunzelt, Stirne und Scheitel fein und ziemlich dicht punktiert. Der Halsschild ist conisch, etwas länger als an seiner Basis breit, seitlich nur sehr schwach gerundet erweitert, vor den kleinen Hinterecken etwas eingezogen, letztere sind spitz und nach außen gerichtet; die Halsschildbasis ist tief doppelbuchtig, der breite, flachgerundete Mittellappen reicht weiter nach hinten als die Seitenecken; die Halsschildscheibe ist dicht und fein querrunzelig punktiert, bei einzelnen Tieren sind Teile einer erhabenen Mittellinie angedeutet. Die Flügeldecken überragen seitlich mit ihren der Anlage nach rechtwinkligen, aber abgerundeten Schulterecken weit die Hinterecken des Halsschildes, die vor dem Ende des 6. Punktstreifens stehen; sie sind bis weit hinter die Mitte parallelsseitig und enden hinten in zwei kleinen Mucronen, die in beiden Geschlechtern ähnlich gestaltet sind wie bei *Ch. viridis*; die Intervalle zwischen den Punktstreifen der Flügeldecken sind ziemlich dicht, feiner als der Halsschild, querrunzelig punktiert.

Die Unterseite ist ähnlich der Oberseite, aber etwas dichter und kräftiger behaart und auf der Kehle, der Brust und den seitlichen Partien der beiden ersten Ventralsternite außerdem locker grünmetallisch beschuppt; auf dem übrigen Teile des Bauches sind die eingesprengten metallischen Schüppchen kleiner und durch die dichte weiße Behaarung stark zurückgedrängt.

Das Männchen besitzt am Vorderrande der Vorderbrust einen deutlich entwickelten Kragen in der Weise wie die verwandten Arten.

5. *Orchestes avellanae* v. *simplex* var. nov.

Auf Eichen sammelte ich Mitte Juni des verfloßenen Sommers bei Kotzman (Cozmani) in der nördlichen Bukowina zahlreiche *Orchestes avellanae* Don., darunter Tiere mit einer so auffälligen Zeichnungsabänderung, daß ich sie (es liegen mir 8 Stücke vor) beim ersten Anblick für eine andere Art hielt. Alle übrigen besitzen die normale Zeichnung und es fanden sich trotz ihrer großen Anzahl keine Übergänge zur

abweichenden Zeichnung vor. Ich habe mehrfach den *O. avellanae* namentlich in Dalmatien auf Eichen gefangen, doch habe ich trotz großer Anzahl die im Folgenden beschriebene Abänderung nie bemerkt.

Beim normal gezeichneten *O. avellanae* besteht die durch die Beschuppung gebildete Zeichnung der Flügeldecken aus einer breiten, weißen Basalbinde und einer schmalen Querbinde hinter der Mitte, die jedoch seitlich mehr oder weniger abgekürzt ist, deren Haarschuppen den Untergrund vollständig decken; der übrige Teil der Flügeldecken ist mit ockergelben Schüppchen von ähnlicher haarförmiger Gestalt schütter bedeckt, die zwischen sich überall den Untergrund frei durchblicken lassen, jedoch hinter der hinteren Querbinde dichter stehen als zwischen beiden Binden, nur auf dem 1. und 2. Intervall stehen sie unmittelbar vor dem Vorderrande der hinteren Binde eben so dicht als hinter derselben. Im Raume zwischen beiden Binden sind außerdem kleine Sprengel weißer Schuppen eingestreut, die bei den verschiedenen Individuen in sehr verschiedener Anzahl entwickelt sind. Die weiße Basalbinde verbreitert sich allmählich gegen die Naht zu, ihr Hinterrand bildet daher eine in der Mitte stumpfwinkelig gebrochene Linie; er beginnt bei den von der Beschuppung frei gelassenen Schulterbeulen und zieht beiderseits schräg nach innen und hinten bis zum ersten Punktstreifen, daher ist das 2. Intervall fast bis zur Flügeldeckenmitte weiß beschuppt, auf den beiden 1. Intervallen beiderseits der Naht reicht aber die weiße Beschuppung nur $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ -mal soweit nach hinten als auf den benachbarten 2., der Hinterrand der Basalbinde erhält dadurch in der Mitte einen tief einspringenden Ausschnitt.

Bei der *var. simplex* ist die Basalbinde viel schmaler, ihr Hinterrand verläuft fast geradlinig von einer Schulterbeule zur anderen, ja er ist seiner ganzen Länge nach flach bogenförmig nach vorne gekrümmt und nähert sich in der Mitte so sehr dem schütter behaarten dunklen Schildchen, daß die Basalbinde an der Naht fast unterbrochen erscheint. Die Basalbinde, die normal in der Mitte am breitesten ist, ist bei *var. simplex* in der Mitte am schmalsten und neben den Schulterhöckern am breitesten aber auch hier nicht breiter als bei normal gezeichneten Stücken. Auf dem Raume zwischen den beiden Binden fehlt die ockergelbe Beschuppung vollständig oder fast vollständig, er ist nur äußerst fein, „staubartig“ dunkel behaart¹⁾ erscheint daher schwarz, die kleinen weißen Sprengel fehlen vollständig. Die ockergelbe Beschuppung ist nur

¹⁾ Das Vorhandensein dieser zarten Behaarung beweist neben der Regelmäßigkeit der Zeichnung am besten, daß wir es nicht etwa mit auf dem Flügeldeckenrücken abgeriebenen Exemplaren zu tun haben.

hinter der hinteren Binde entwickelt, meist aber auch mehr oder weniger stark reduziert; nur in der Mitte des Vorrandes der Hinterbinde auf dem 1. und 2. Intervall, wo auch bei normal gezeichneten *O. avellanae* die gelbe Beschuppung dichter ist, ist sie manchmal schwach angedeutet.

Die *var. simplex* bildet das gegenteilige Extrem in der Ausbildung der Flügeldeckenzeichnung gegenüber der *var. confusus* Desbr. Hier ist die helle Beschuppung über die ganzen Flügeldecken fast gleichmäßig ausgebreitet, dort stark eingeschränkt¹⁾.

Oekologische Mitteilungen.

1. *Phyllobius scutellaris* Redt.

Weder Redtenbacher noch die Monographen der Gattung *Phyllobius* Desbochers, Stierlin und Schilsky geben die Nährpflanze der Art an; Reitter (Fauna germ. V pag. 43), sagt daß sie in Mähren „häufig auf niederen Pflanzen“ von Herrn Th. v. Wanka gesammelt wurde. Ich habe sie Mitte Mai dieses Jahres (1926) sehr zahlreich in den Prut-Auen bei Czernowitz (Cernauti, Bucovina) auf *Urtica dioica* in Gesellschaft des *Phyll. urticae* Deg. angetroffen. Die grau-beschuppte Nominatform war nur in geringer Anzahl vertreten, (ca. 5—6 p. C.), alle übrigen gehörten der grün-beschuppten Aberation an: *a. mutabilis* Desbr., *a. Wankae* Reitt. (Desbochers und Stierlin beschreiben sie als selbständige Art aus Rußland). *Ph. mutabilis* ist nach unreifen hellbeinigen, die *var. Wankae* nach reifen schwarzbeinigen Stücken beschrieben. Die grün-beschuppte Form des *Phyll. scutellaris* hat den Desbrochers'schen Namen zu führen und der Reitter'sche ist als synonym mit demselben aufzuführen. Denn hier wie bei den meisten anderen im reifen Zustande schwarzbeinigen *Phyllobius*- (und auch *Polydrosus*-) Arten sind die hellbeinigen Individuen noch nicht vollständig ausgehärtete Stücke, also Entwicklungsstadien und nicht Aberationen, die mit keinem Namen zu belegen sind.

2. *Phyllobius transsylvanicus* Stierl.

Schilsky sowie die älteren Monographen der Gattung *Phyllobius* geben für obige Art keine Nährpflanze an. Deubel (Holdhaus und Deubel, die Zoogeographie der Karpathen) macht folgende Angaben: pag. 144, Schuler-Gebirge, Ende Juli massenhaft bis zur Waldgrenze auf Ahorn, Fichten, aber auch auf Gräsern.

pag. 159, Bucegiu, subalpin auf Nesseln nicht selten.

Beide Fundorte gehören den transsylvanischen Alpen an; ich habe berichtet, daß ich die Art in der Außenzone (Flischzone) der nordöstlichen Karpathen in der Umgebung des Klosters Putna (Bukowina) angetroffen

¹⁾ Die *var. picturatus* Vitale ist mir auch der Beschreibung nach unbekannt.

habe. (Wiener Ent. Z. 1926, 29). Die wenigen Stücke (Valea Stefului 20/7. 25), auf die sich die Angabe gründet, hatte ich von einer jungen Fichte geklopft. Bei meinem heurigen längeren Aufenthalte in Putna im Monate Juli habe ich die Art an verschiedenen Stellen vereinzelt auf verschiedenen Sträuchern (Laub- und Nadelholz) angetroffen. Angestellte Fütterungsversuche mit Fichten, Tannen, Birken und Nesseln verliefen negativ. Die Nährpflanze der Art ist *Corylus avellana*. Auf Haselnußsträuchern, die auf den Bergrücken (nicht im Tale) im Waldesschatten stehen, lebt sie in großer Anzahl; sie frißt rundliche Löcher von mehreren mm Durchmesser in die Blätter, so daß von stark besetzten Pflanzen fast sämtliche Blätter siebartig durchlöchert sind. *Phyll. transsylvanicus* führt demnach dieselbe Lebensweise wie *Phyll. arborator*, den er in den Ostkarpaten vertritt. Wenigstens in den Ostalpen traf ich den *Phyll. arborator* unter gleichen Verhältnissen auf Haseln oft in schwerer Menge an, oft fast sämtliche Blätter eines Strauches durchlöchernd, auf Birken, die Schilsky allein als Nährpflanze angibt, viel seltener und nie so zahlreich. *Phyll. transsylvanicus* scheint letztere Pflanze ganz zu meiden.

3. *Polydrosus flavipes* Deg.

Stets findet man den *Pol. flavipes* als seltenen oder sehr seltenen Bewohner von Weiden angeführt. Ich habe durch Decenien seinethalben jeden grünbeschuppten *Polydrosus* von Weiden mitgenommen, doch stets umsonst. Mitte Juni dieses Jahres (1926) sammelte ich mehrere Tage in den Eichenwäldern von Kotzman (Cozmani) in der nördlichen Bukowina. Die Eichen hatten durch Maikäferfraß stark gelitten, vor allen jene Bäume, die am Rande von Waldparzellen stehen oder wo durch Fällen einzelner Bäume der Abstand zwischen den stehenden ein großer ist. Die befallenen Bäume hatten im Juni sehr zahlreiche und kräftige „Johannistriebe“ entwickelt, deren junges Laubwerk einen besonderen Anziehungspunkt für die quercicolen Rüssler bildete: *Orchestes avellanae* Don., (häufig), *Orch. pilosus* F. (seltener), *Balaninus pellitus* Boh. und *B. glandium* Marsh. (beide häufig), vor allem aber ein Heer von *Phyllobius*- und *Polydrosus*-Arten: *Phyll. piri* L., *argentatus* L., *breviatus* Desbr. (alle 3 sehr häufig), *Pol. thalassinus* Gyll., *tereticollis* Deg., *picus* F., *pterygomalis* Boh. *viridicinctus* Gyll. (alle sehr häufig, am zahlreichsten die letztgenannte Art und *P. picus*). Zwischen den sehr zahlreich mitgenommenen Tieren fanden sich zu Hause auch 7 Exemplare von *Polydrosus flavipes* Deg. Die Nährpflanze dieser seltenen Art ist demnach die Eiche (*Quercus robur* vielleicht auch *Qu. sessiliflora*) und ich halte die Angabe: Weiden, bedingt durch eine Verwechslung mit dem sehr ähnlichen *P. impressifrons* oder mit *P. coruscus*, für unrichtig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Coleopterologisches Centralblatt - Organ für systematische Coleopterologie der paläarktischen Zone](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Penecke Karl Alphons Borromäus Josef

Artikel/Article: [Altes und Neues über Rüssler 316-328](#)